000397

Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechszigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

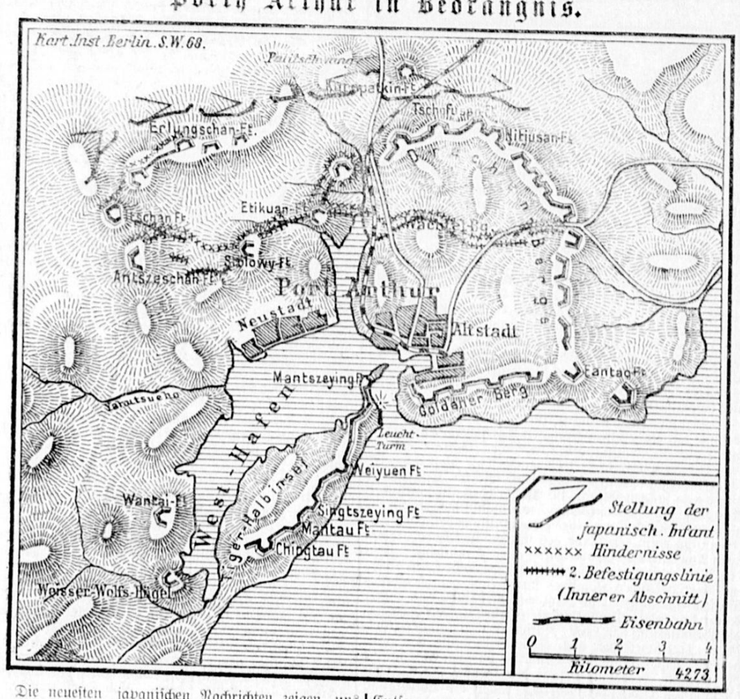
Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 263. **Dienstag, den 8. November** 1904.

Die Buren und unser Kolonialkrieg.

Dem „Bonn. Gen.-Anz." schreibt man: Im Januar dieses Jahres sprach der bekannte Burenkommandant Jooste im Kriegsministerium zu Berlin vor und erbot sich, mit einem starken Aufgebot seiner Landsleute nach Südwestafrika zu kommen und dort gegen die Herero zu Felde zu ziehen. Der Kriegsminister meinte lächelnd, das lohnte sich nicht; denn in sechs Wochen sei die ganze Geschichte zu Ende. An diesem Irrtum ist allerdings nicht Exzellenz von Einem schuld, der im Buschveldt und in der Kalahari nicht Bescheid zu wissen braucht, sondern der Oberst Leutwein in unserer Kolonie selbst, der die 500 Buren nicht nötig zu haben erklärte. Überdies sei es ein teurer Spaß. Das ist aber doch das ganze afrikanische Abenteuer. Ein einfacher Frachtfahrer, wie Maritz, der sein Ochsengespann der Truppe nachführt, bekommt 1000 Mark Monatsgehalt, und der Unterhalt des einzelnen Soldaten kommt auf 20 Mark täglich zu stehen. Die Engländer haben, um 25 000 Buren niederzukämpfen, 4½ Milliarden Mark verbraucht, und auch dieser Einsatz kann erst nach Jahrzehnten sich verzinsen. Vorläufig liegen Handel und Gewerbe in den südafrikanischen Kolonien völlig darnieder und auch der Viehzucht geht es so schlecht, daß die Buren, wie wir einem Johannesburger Briefe entnehmen, in Scharen von den Farmen her in die Städte strömen, um als Arbeiter sich zu verdingen. Sie erhalten dabei nur einen Tagelohn von 2 bis 3 Schilling. Mithin wären sie wohl auch in Deutschsüdwestafrika, zumal wenn eine Regierungsfarm als Belohnung nach Beendigung des Krieges winkte, für ein billiges zu haben gewesen. In jenen ersten Monaten des Aufstandes aber, im vergangenen Winter, war jeder landeskundige Streiter ein Gewinn. Die Herero und Hottentotten sprechen alle nicht etwa Deutsch, oder gar das Pidgin-Englisch, sondern burisch, afrikanisch-holländisch. Auch ihre Lebensgewohnheiten und ihre Fechtweise sind dem transvaalen Bauern bekannt. Unsere eigenen Truppen müssen sich erst wochenlang an Land und Leute gewöhnen, ehe sie richtig verwendungsbereit sind. Der Bur aber ist schon darum unbezahlbar, weil er in der afrikanischen Luft ein vorzüglicher Entfernungsschätzer ist und mit scharfen Spürsinnen dort, wo der Europäer achtlos vorüberreitet, an kleinen Anzeichen die Wasserstellen entdeckt. Dazu ist er bedürfnislos, wie ein Urwölder; mit ein paar Streifen Biltong, getrockneten Fleisches, auer über den Sattel und einem Kaffeesäckchen sind seine Bedürfnisse für eine ganze Woche gedeckt. Nun haben wir das Versehen begangen, auf die Burenhülfe zu verzichten; und jetzt können wir nachträglich die Leute nicht mehr rufen. Es paßt nicht zur Würde des Reiches. Anfangs, wo wir nicht sofort Truppen zur Verfügung hatten, wäre es möglich gewesen. Jetzt müssen wir die afrikanische Suppe ganz allein auslöffeln. Leider hören wir bis jetzt immer nur von „zersprengten", nicht von eingeschlossenen und vernichteten Feinden. Und das bedeutet, daß der Krieg, der im Januar auf sechs Wochen taxiert wurde, noch gut ein Jahr dauern kann. Daran ist freilich nicht zu zweifeln, daß wir endlich Ruhe schaffen werden. Aber dazu gehört eine opferwillige Nation; und nachher, wenn der Friede da ist, ein verständiges Eingehen auf etwaige Ansiedelungswünsche der in Transvaal wirtschaftlich zugrunde gerichteten Buren.

Porth Arthur in Bedrängnis.



Die neuesten japanischen Nachrichten zeigen uns den Angriff gegen die Festung in einem Stadium, welches das Ende der Verteidigung in der Hauptlästt; damit ist aber nicht etwa gesagt, daß der zähe Verteidiger schon endgültig niedergerungen ist, sondern es ist sogar nicht unwahrscheinlich daß er sich in einem vorbereiteten inneren Abschnitt weiter zur Wehr setzt.

Die augenblickliche Lage scheint folgendes Bild zu ergeben: Der Hauptangriff wird gegen die Nordfront Nitjusan—Erlungschan geführt. Die Artillerie dieser Werke scheint größtenteils zum Schweigen gebracht zu sein. Der Nahangriff ist von den ersten Infanteriestellungen, von deren Lage und Anlage wir nur ganz geringe Nachrichten haben, weiter vorgeschritten und hat die vor den Werken gelegenen Talniederungen überschritten. Palitschwang und das in Trümmern liegende Kuropatkin-Fort scheint in japanischen Händen zu sein und gegen die Fortgruppen Erlungschan und Tschosusan sind nach den neuesten Meldungen näher liegende Infanteriestellungen auf den Hängen vor ihnen gewonnen worden. Wenn auch nicht ganz genau die Lage dieser Infanteriestellungen feststeht, so kann es sich dabei nur um eine etwas größere oder geringere Entfernung von den Werken handeln. Diese japanischen Angriffsarbeiten sind in beifolgendem Plan in der Form, wie sie zu denken sind, eingetragen.

Ob sie schon als Sturmstellungen anzusehen sind, wie von japanischer Seite behauptet wird, ist schwer zu entscheiden. Bei der noch immer offensiven Tätigkeit des Verteidigers scheint das noch nicht der Fall zu sein. Wir werden uns also eine solche noch näher herangeschoben zu denken haben. Da außerdem ausreichende Sturmwege durch die Hindernisse einschließlich der Gräben hergestellt werden müssen, mit Minen zu rechnen ist, so ist es recht fraglich, ob der Sturm schon unmittelbar vor der Tür steht.

Es ist vorher erwähnt worden, daß der zähe Verteidiger für den Fall, daß den Japanern der Sturm gelingt, für abschnittsweise Verteidigung gesorgt haben wird. Wie ein solcher Abschnitt zu denken ist, ist in den Plan eingezeichnet; er lehnt sich an nicht bedrohte Werke an, kann also mit den Flügeln andere Anlehnung haben, und ist feldmäßig unter Zuhilfenahme von Hindernissen hergestellt. Wird auch diese Linie genommen, bleibt schließlich noch die Verteidigung in den Küstenwerken des Goldenen Berges und der Tiger-Halbinsel übrig, die als Citadelle anzusehen sind.

Auf dem Kriegspfade.

Die Freundschaft zwischen dem Könige der Belgier und König Eduard ist in die Brüche gegangen. Die Mitgliedschaft zum Royal-Yacht-Klub läßt Leopold II. nicht vergessen, daß er Souverän des Kongostaates ist, und dieser Erinnerung entspringt die Disharmonie mit dem englischen Freunde. Es handelt sich nicht etwa um die Angriffe eines bekannten Unterhausmitgliedes auf die kongostaatlichen Behörden. Leopold II. hat wiederholt bewiesen, daß er diese Beschuldigungen nicht tragisch nimmt, so lange nicht die englische Regierung sie sich aneignet. Das taten die Staatsmänner in Downing-Street bisher nun zwar nicht, wohl aber haben sie durch anderweites Vorgehen den kongostaatlichen Souverän in Leopold II. nervös und mißtrauisch gemacht. Vor kurzem wurde gemeldet, daß an der Grenze im Hinterland des Kongostaates Befestigungen geplant seien. Hier liegt, wie sich jetzt herausstellt, eine Maßregel, vor, die gegen eine im Dezember in das Gebiet des Albert-Eduard-Sees marschierende, kriegsmäßig ausgerüstete englische ägyptische Expedition gerichtet ist. Die Truppen sind Elite-Mannschaften und werden von englischen Offizieren befehligt. Zum Vergnügen entsendet England nicht eine kostspielige Expedition in ein vom Kongostaat in Pacht genommenes Grenzgebiet mit lebhaftem Elfenbeinhandel. In Brüssel argwöhnt man deshalb, daß der Kriegszug gegen die in jenem Grenzgebiet seßhaften Eingeborenen den Engländern nur zum Vorwand dient, dort Fuß zu fassen, mit anderen Worten: daß es sich um eine verkappte Jamesoniade handelt, wie sie auch die Annexion der Buren-Freistaaten einleitete. Der Ausblick auf diese Möglichkeit muß allerdings dem Souverän des Kongostaates Pein verursachen, denn er ist auf die Dauer außer stande, mit seinen militärischen Machtmitteln die sudanesischen Truppen Englands zurückzuhalten, und wird sich auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß durch die englische Expedition die Gefahr eines Aufstandes der kongostaatlichen Eingeborenen, die von den belgischen Offizieren und Beamten brutal behandelt werden, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Der Apparat der englischen Politik arbeitet langsam, aber mit unheimlicher Sicherheit und Hartnäckigkeit. Der Kongostaat ist offensichtlich aufs Korn genommen, und die englisch-ägyptische Expedition bedeutet wohl im Grunde den Anfang vom Ende der Selbständigkeit dieses Staates.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. November.

Das Haus ehrt das Andenken des gestern verstorbenen Abgeordneten Gorke (Ztr.) durch Erheben von den Sitzen.

Sodann wird der Antrag Iderhoff auf Abänderung der Gesetze über das hannoversche Volksschulwesen in zweiter Beratung ohne Erörterung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Abänderung der Landesgrenzen gegen Bremen bei Bremerhaven und Fischerhude (Kreis Achim).

Geheimrat Kiesler erläutert die Vorlage mit dem Hinweis darauf, daß Bremen neues Gelände am Meer brauche, um seiner Schiffahrt gerecht zu werden. Preußen erhalte dafür anderes Gebiet, wobei alle Verhältnisse so geregelt seien, daß Preußen keinen Nachteil erleide.

Auf irrem Pfade.

15 Nachdruck verboten.

Der Baron stellte die geleerte Tasse nieder und gesellte sich zu jener anderen Gruppe, welche Gelegenheit Will sofort benutzte, seinerseits dieser zu entschlüpfen und sich wieder seiner Tischdame zu widmen. Über einen kühlen Empfang durfte er nicht klagen, im Gegenteil, sie gab sich weit liebenswürdiger als vorher. Bereitwillig ging sie auf seinen neckenden Ton ein, und als er, dadurch angestachelt, einige versteckte Huldigungen wagte, nahm sie diese mit reizender Koketterie entgegen. Sie forderte ihn sogar zu einem Spaziergange durch den Park auf, der sie von der anderen Gesellschaft entfernte. Es lag etwas Herausforderndes in ihrem Betragen, wenn sie auch die einer Dame gesteckten Grenzen keineswegs überschritt. Will empfand es, und erhitzte sich daran. Was er im voraus als ein flaues Glücksspiel berechnet, nahm nun unerwartet den Charakter eines ernsthaften Gefühles an.

In diesem jeder Intrigue so fernen Kreise achtete niemand auf die beiden und ihr Gebaren, selbst Margareth nicht. Nur ein Augenpaar verfolgte sie mit zürnenden Blicken — Hella empfand die offenbare Zurücksetzung Wills wie einen körperlichen Schmerz.

Sie lehnte allein an einer Eiche und starrte zorngeröteten Antlitzes in das Gebüsch, hinter welchem die beiden verschwunden waren.

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein," sprach dann hinter ihr eine etwas sarkastisch klingende Stimme.

Mit trotziger Gebärde wandte sie sich um. Es war kein freundlicher Blick, den sie auf den Sprecher warf, der sich ruhig niederbeugte und ein kaum fußhohes Eichenpflänzchen, auf welches sie unachtsam getreten, unter ihrem vorgestreckten Stiefelchen hervorzog. Sie errötete ein wenig, wich einen Schritt zurück und sagte schnippisch: „Es würde dem Bäumchen auch ohne Ihr Erbarmen kein Leid geschehen sein, Herr Born — und wenn auch, so —"

„So hatte ich dennoch keine Berechtigung Ihrem Unmut dieses unschuldige und unbedeutende Opfer zu entziehen," ergänzte Born, als sie stockte. „So ungefähr dachten Sie, gnädiges Fräulein!"

„Vielleicht."

„Ich bitte demütigst um Verzeihung und biete mich zum Ersatz dieses botanischen Sündenböckleins dar."

„Danke — es bedarf dessen nicht."

„O, es soll nicht vorteilhaft sein, einen Groll stumm zu verbeißen. Ein tüchtiger Fußtritt, wie auf die kleine Eiche da, oder einige Worte von Ihrer bekannten Liebenswürdigkeit bilden eine sehr heilsame Entladung des angesammelten Gewitterstoffes."

Hella maß den Sprecher mit blitzenden Augen. Es war ein noch junger Mann mit einem schmalen, spärlich behaarten dunklen Kopf und merkwürdig klugen, scharfen Zügen und Augen, aus denen eine überlegene geistvolle Spottlust blitzte.

Born bekleidete die Stellung eines Inspektors auf dem zu Liebenau gehörigen Gute Plohe und nahm insofern eine Ausnahmestellung ein, als er ein besonderer Liebling Tieffenbachs und im Gegensatz hierzu der einzige aller Beamten und Dienstleute war, gegen den Hella nicht ihre bezaubernde Gutherzigkeit bewies. Sie haßte seine feine Ironie und machte daraus kein Hehl, ohne freilich mehr zu erreichen, als daß der Kriegszustand zwischen ihnen permanent wurde. Die Intervention Wolfgangs wagte sie nicht anzurufen, da er im geselligen Verkehr seine Beamten nie als Untergebene, sondern als gleichberechtigte Gäste zu betrachten gewöhnt war. Gegen Born blieb meist ihr sonst recht flinkes Zünglein im Nachteil, und so nahm sie gewöhnlich ihre Zuflucht zu verletzender Kälte — allerdings auch dies nicht immer mit unbestrittenem Erfolge.

Mit einem unnachahmlichen Rümpfen des feinen Näschens, das ihr reizend zu Gesicht stand, sagte sie kühl: „Sie lieben es wieder, in mir unverständlichen Rätseln zu sprechen, ich weiß weder etwas von unterdrücktem Groll, noch von Gewitterstimmungen."

„Sollte ich mich in der Tat täuschen, wenn ich annehme, daß Sie einen Platzwechsel mit Frau von Rohr Ihren stillen Betrachtungen vorgezogen haben würden?"

Der spöttische Ton noch mehr als die Worte an sich selbst trieb eine dunkle Purpurröte in Hellas Wangen. Sie hätte weinen mögen vor Zorn und Scham. Ein häßliches Lächeln glitt über ihre bebenden Lippen: „Das ist unverschämt."

Born zuckte zusammen und biß sich auf die Lippen, doch schon im nächsten Moment hatte er seinspöttisches, überlegenes Lächeln wiedergefunden.

„Vielleicht, meine Gnädigste, aber jedenfalls wahr!" Und mit einer Verbeugung, die fast zu tief war, um ernst zu erscheinen, zog er sich zurück.

Den Rest des Tages hielt er sich ganz auffällig in der Nähe Bertles von Rohr auf, so daß Will wenig Gelegenheit mehr fand, seine Eroberungspläne in der gewünschten Weise zu verfolgen.

Am folgenden Tage übernahm es Will zum ersten Male, dem Baron eine Andeutung von seinen weittragenden Plänen zu machen, allerdings mit dem schmerzlichsten Erfolge. Die Oderschiffahrt sei zum größten Teil schon ganz vortrefflich organisiert; eine weitere Zentralisation werde nur die Selbständigkeit der zahlreichen kleineren Schiffer vernichten, sie von Schiffseignern zu ausgebeuteten Werkzeugen des Kapitals herniederdrücken — übrigens trage er für seine Person nicht das mindeste Verlangen danach, sich in irgend welches neue Unternehmen verwickeln zu lassen, die Rotenfurter Zuckerfabrik bereite ihm sonedies schon Sorge zur Genüge — unter diesen Gründen hatte Wolfgang von vornherein entschieden abgelehnt. Dabei beharrte er auch, als Margareth dem Vetter zu Hülfe kam, bis dieser selbst sie davon abstellte, der ihm nur flüchtig durch den Kopf gefahren.

So sehr ihn dieses Mißlingen innerlich kränkte, hielt er es doch für geraten, Wolfgang nicht durch weiteres Drängen zu verstimmen. Er bedurfte seiner Gastfreundschaft und Hülfe, wenn sich die seit gestern bedeutend verstärkten Hoffnungen auf Frau v. Rohr erfüllen sollten, und jener baute ihm gern die goldene Brücke, scheinbar an den sogenannten Scherz zu glauben.

Das Gespräch war von den Dreien nach dem Frühstück geführt worden, während die heute sehr einsilbige Hella sich bereits entfernt hatte. Nun brachte Winkler wie gewöhnlich die Posttasche. Schon der erste Brief, welchen Wolfgang erbrach, entlockte ihm einen zornigen Ausruf.

„Das hat man davon, wenn man sich in Dinge einläßt, die nicht zu unserem eigenen Bereich gehören. Um meinen Nachbarn gefällig zu sein und den armen Leuten im Winter eine leichtere und lohnendere Arbeit in der Heimat zu bieten, belade ich mich mit dieser Zuckerfabrik und noch ehe sie zu arbeiten beginnt, folgt eine Ärgerlichkeit der anderen."

„Was ist denn geschehen?" fragte Margareth.

„O — du weißt doch, daß ich einen kaufmännischen Leiter für das Kontorwesen engagierte, da mir keine Zeit zu dergleichen bleibt und dem technischen Direktor natürlich ebenso wenig. Nun erhalte ich plötzlich die Nachricht, daß der Mann infolge eines Familienunglücks tiefsinnig geworden ist — Und ich hatte sein Eintreffen in den nächsten Tagen bestimmt erwartet. Die Arbeit häuft sich schon jetzt, daß ich sie kaum noch zu übersehen vermag. Die Ernte steht vor der Tür — wo finde ich nun schnell einen geeigneten, zuverlässigen Ersatz?"

„Für diesen Posten dürfte meine geringe Kraft wohl ausreichen. Ich stelle mich Ihnen gern zur Verfügung, so lange Sie nicht den gewünschten Ersatzmann gefunden," sagte Will ein wenig spöttisch.

Noch ehe der Baron geantwortet, griff Magareth mit überraschender Lebhaftigkeit den Gedanken auf.

„Warum nicht für immer? Hier eröffnet sich dir ein neuer Wirkungskreis, wie du ihn wünschest, lieber Will: dir, Wolfgang, bliebe ferneres Suchen und jeder Zweifel an Fähigkeit und Zuverlässigkeit erspart und uns allen wäre das dauernde Vereintsein, das wir so herzlich wünschen, in der angenehmsten Weise gesichert!"

Die beiden Männer sahen sich erstaunt an. — Daran hatte keiner von ihnen gedacht. Lächelnd küßte der Baron Margareths Hand, welche sie ihm bittend entgegenstreckte: „Du bist ein so vortrefflicher Ratgeber, daß ich dir alle meine Sorgen unterbreiten werde — Aber ich weiß nicht, lieber Vetter, ob dieser Vorschlag, dem ich mich sehr gern anschließe, Ihnen genügen wird. Allerdings ist die Stellung dem Gehalt wie ihrem ganzen Charakter nach eine derartige, daß Sie dem gewohnten Gesellschaftskreise erhalten blieben, ob aber damit Ihr Ehrgeiz —"

„Ist nicht mehr in dem früheren Maße vorhanden," fiel Will rasch ein. Eine Minute hatte ihm genügt, seine Lage zu überdenken. Jener Antrag sicherte ihm den Verbleib in der Gegend und den Verkehr im Liebenauer Kreise, ohne daß er, wie sonst bei einem längeren Besuche, fürchten mußte, dem Verdachte des Schmarotzertums zu verfallen. „Ich habe mich bescheiden gelernt und wenn Sie es mit mir versuchen wollen, bin ich von Stund an der Ihre." Er streckte dem Baron seine Rechte entgegen und dieser schlug kräftig ein.

„Ein Mann ein Wort — ein Wort ein Mann," erschlug auf die Tischglocke und rief dem eintretenden Winkler zu: „Eine Flasche Niersteiner!"

Auch Margareth stieß mit den Herren an. Es war nicht der Wein, der ihr Antlitz rötete, ihre Augen heller glänzen ließ. Ihr war, als habe sie ein gutes Werk vollbracht, das zu einem dauernden, friedlichen Glück führen müsse.

Schon in den nächsten Tagen siedelte Will nach Rotenfurt über. Als Beamtenwohnung diente ein neben der Zuckerfabrik belegenes hübsches villenartiges Gebäude, das in aller Eile mit der nötigen Einrichtung versehen wurde. Wolfgang übernahm diese auf seine Kosten, zeigte sich überhaupt abermals so großmütig, daß Margareths Herz in heißem Dankgefühl überwallte. Sie befand sich in einer Erregung und Tätigkeit, die sie an jedem klaren Denken verhinderte — und dann, als Will fern blieb, erlosch das alles eben so schnell wieder, als es gekommen war.

Hella war launenhaft und leicht reizbar geworden, der Baron mit Arbeiten überhäuft, und die junge Frau blieb sich wieder allein überlassen. Da saß sie denn einsam in ihrem Zimmer und starrte gedankenvoll vor sich hin — sonst hatte ihr zu dieser Stunde Will die Zeitungen vorgelesen, dann waren sie zusammen in den Park gegangen und dann hatten sie musiziert. Jeder Schlag der Uhr erinnerte sie an Will, jeder Gegenstand, den sie anblickte, an die glücklichen Stunden, die er ihr bereitet. Jedes Rollen eines Wagens ließ ihr Herz in freudigem Erwarten schneller schlagen: War er es, der da kam?

(Fortsetzung folgt.)

Abg. v. Pappenheim (kons.) beantragt Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Wenn auch Preußen die Verpflichtung habe, ein freundnachbarliches Verhältnis zu Bremen zu betätigen, müsse doch darauf gesehen werden, daß bisher preußische Staatsangehörige nicht zu kurz kämen, so namentlich Geestemünde. Er stehe nicht über allen Zweifeln an der Loyalität Bremens in der Ausführung der bisherigen Verträge, auch fürchte er, daß reiche Leute und juristische Personen sich eher in Bremen als in Preußen niederlassen würden, da Bremen hohe Einkommen weniger besteuere als Preußen.

Abg. Meyer-Diepholz (natl.) führt aus, es sei im nationalen Interesse wünschenswert, daß die Bremerhavener Schiffahrtsanlagen leistungsfähiger seien, aber man möge vor allen Dingen darauf sehen, daß preußische Staatsangehörige keinen Nachteil erlitten. Es herrsche aber in der Bremer Gegend die Überzeugung, daß Preußen durch den Vertrag übervorteilt sei. Daher müsse seine Partei, ebenso wie die konservative, sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Er beantrage Beratung in einer Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Reinhard (Ztr.) erklärt, das Zentrum stehe der Vorlage nicht unfreundlich gegenüber, es habe aber ähnliche Bedenken wie der Vorredner und schließe sich dem Antrage Meyer-Diepholz an.

Abg. v. Zedlitz (frk.) führt aus, in der Frage hätte der Regierungspräsident in Stade nicht so scharf von seinem Aufsichtsrecht Gebrauch machen sollen. Gerade hier hätte jeder Druck vermieden und auch die Kreisvertretungen gefragt werden müssen. Im übrigen schließe er sich dem Abg. Pappenheim an; namentlich fürchte er eine schwere Schädigung Bremerhavens.

Abg. Münsterberg (freis. Vp.) ist für die Vorlage, wünscht aber eine Ausgleichung der Benachteiligung Geestemündes durch Regulierung der Schiffahrts-Abgaben.

Minister Hammerstein weist auf die Wichtigkeit der Entwickelung der Seehäfen auch für das Hinterland hin und hofft auf eine Verständigung in der Kommission.

Abg. Brandt (natl.) schließt sich den Abgg. Pappenheimer und Meyer an.

Abg. Wolna (frk.) betont, daß der Lloyd für die norddeutsche Landwirtschaft der kapitalkräftigste Abnehmer sei; diesen kräftiger zu sehen daher jeder wünschen müsse. Aus diesem Grunde stimme er persönlich der Vorlage zu.

Unterstaatssekretär Schulz teilt mit, daß zwischen der preußischen und der bremischen Regierung ein grundsätzliches Einvernehmen darüber erzielt worden sei, wie die Schädigungen durch eine Korrektion der Unterweser zu beseitigen seien.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Sattler, Brandt, Meyer-Diepholz und Geheimrat Kiesler geht die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Hierauf begründet Abg. Eckels (natl.) den Antrag auf Annahme des Gesetzentwurfs auf Abänderung des Enteignungsgesetzes durch Einführung einer Bestimmung, wonach der Bezirksausschuß ermächtigt wird, nach Verleihung des Enteignungsrechts und rechtskräftiger Feststellung des Planbestellungsbeschlusses in dringenden Fällen aus Gründen des öffentlichen Wohls die Inanspruchnahme des betreffenden Grundstücks gegen eine vorläufig festzusetzende Entschädigung zu gestatten, wenn der Unternehmer wegen der weitergehenden Ansprüche des Eigentümers eine vom Bezirksausschuß zu bestimmende Sicherheit leistet.

Ein Regierungskommissar wendet sich gegen den Antrag, da derselbe geeignet sei, oftmals Verzögerungen herbeizuführen.

Abg. Pallasche (kons.) beantragt Überweisung des Antrages an die um 7 Mitglieder verstärkte Justizkommission.

Abg. v. Zedlitz (kons.) tritt dem Antrage bei.

Die Vorlage wird darauf an die verstärkte Justizkommission verwiesen.

Ohne Erörterung nimmt das Haus sodann den Gesetzentwurf betreffend Abänderung über das hannoversche Volksschulwesen in dritter Beratung an und berät hierauf eine große Anzahl von Petitionen, von denen fast alle diejenigen, die Gehaltsaufbesserungen für Beamtenkategorien wünschen, durch Übergang zur Tagesordnung erledigt werden.

Um 4 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr: Petitionen.

•

Die Kommission des Abgeordnetenhauses, an das der Gesetzentwurf über die Hilfeleistung bei Bränden vom Herrenhause zurückgekommen ist, hat einstimmig beschlossen, dem Plenum die Annahme der Vorlage in der Fassung des Herrenhauses zu empfehlen. Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem durch die Regierung von dem Vertreter des Ministers des Innern die bündige Erklärung abgegeben worden war, daß nach der Annahme des Gesetzentwurfs sofort alle bisherigen Polizeiverordnungen für die Hilfeleistungen bei Bränden aufgehoben werden und auch nur in den Fällen neue Polizeiverordnungen erlassen werden sollen, wenn die Gemeinden oder Gemeindeverbände sich weigern, das verlangte Ortsstatut zu erlassen. Betont wurde ausdrücklich, daß die Ortsstatuten an erster Stelle maßgebend sein sollen und die Regierung in jeder Beziehung schonend auf die Verhältnisse der einzelnen Gemeinden Rücksicht nehmen soll. Den Anlaß zur Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission hatte u. a. ein Antrag Herold (Ztr.) gegeben, der eine Sicherung für die rheinischen Gemeinden verlangte, in denen der Ortsvorsteher zugleich oberster Polizeibeamter ist und Polizeiverordnungen ohne Einvernehmen mit der übrigen Gemeindeverwaltung erlassen werden können. Es erwies sich aber als unmöglich, diese Frage im Rahmen dieses kleinen Einzelgesetzes zu regeln; man wor vielmehr der Meinung, daß die Frage einmal selbständig geregelt werden müsse.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 7. Nov. Samstag vormittag gedachte der Kaiser an einer Jagd auf Fasanen und Kaninchen bei Vorwerk Gallin und am Entenfang teilzunehmen.

— Der Kaiser hörte heute vormittag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und empfing den Prinzen Johann Georg von Sachsen zur Ankündigung der Thronbesteigung des Königs Friedrich August sowie den kgl. sächs. Gesandten Graf Hohenthal und Bergen zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens.

— Der Magistrat der Stadt Bromberg hatte kürzlich den Kaiser gebeten, den Wilhelmplatz „Kaiser-Wilhelm-Platz" benennen zu dürfen. Diesen Wunsch hat indessen der Monarch abgelehnt, um die Erinnerung des um die Stadt verdienten Generals Wolzien, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts daselbst lebte, nicht zu verwischen.

— Nach einer Newyorker Meldung der „Frankf. Ztg." soll Dr. Pohlmann, ein Mitglied der Weltausstellungsjury, erklärt haben, der Deutsche Kaiser werde ersucht werden, eine Denkmünze und ein Diplom für sein sozial-reformatorisches Wirken anzunehmen.

— Von verschiedenen Seiten ist bei Erörterung der Maßnahmen, die gegen die durch die Freizügigkeit des Fleisches drohenden sanitären Gefahren getroffen werden können, auch ein Vorgehen auf dem Wege einer Polizeiverordnung empfohlen worden. Für Berlin hat Oberbürgermeister Kirschner in der Stadtverordnetensitzung, die sich mit dieser Frage beschäftigte, die Gangbarkeit dieses Weges bezweifelt. Die Aufsichtsinstanz werde nicht zugeben, daß Polizeiverordnungen erlassen werden, die dem Geiste des Gesetzes zuwiderlaufen und seine Wirkung aufheben. In anderen Orten wird man es aber darauf ankommen lassen. In Viersen z. B. wird, wie der Bürgermeister der Stadt in der am vorigen Sonnabend in Gladbach abgehaltenen Hauptversammlung des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ankündigte, eine Polizeiverordnung erlassen werden, wonach alles von auswärts eingeführte frische Fleisch im Schlachthofe vorgelegt werden muß, um zu prüfen, ob das von einem auswärtigen Tierarzte untersuchte Fleisch nicht inzwischen etwa verdorben sei. Der Kölner Oberbürgermeister Becker war der Ansicht, daß eine solche Polizeiverordnung für den Fall, daß sie genehmigt würde, den Städten diese Übergangszeit erträglicher machen würde, und wünschte daher der Polizeiverordnung in Viersen einen durchschlagenden Erfolg.

— Die „Nationallib. Korr." meldet: Die neue Eisenbahnbau- und Betriebsordnung, welche im Bundesrat zur Annahme gelangte, beabsichtigt eine Vermehrung der Schnellzüge zu erzielen, und will auch Rücksicht darauf nehmen, daß in absehbarer Zeit stellenweise zum elektrischen Betriebe übergegangen werden kann.

Für

November und Dezember

kostet ein Abonnement auf die täglich erscheinende

Gummersbacher Zeitung

durch unsere Boten **Mk. 1.40,** durch die Post incl. Bringerlohn **Mk. 1.47.**

Expedition der

Gummersbacher Zeitung.

— Von den Freiheitskämpfern 1813—15 ist bekanntlich seit etlichen Jahren keiner mehr vorhanden, aber noch leben Witwen und Töchter von ihnen in recht dürftigen Verhältnissen. Da hatte sich denn der Deutsche Kriegerbund der Notleidenden angenommen. Im vorigen Jahre brachte er für sie zu Weihnachten 10315 M. zusammen; diese Summe wurde unter 719 verteilt. Viel blieb für jede Bedürftige nicht übrig. Es gibt nach neueren Ermittelungen auch noch jetzt über 700 hinfällige und bedürftige Frauen, deren Männer oder Väter 1813 in das Feld gezogen sind. Auch in diesem Jahre soll ihnen vom Kriegerbunde eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden. Sollte da nicht der Staat eine kleine Summe geben können? Vielleicht bedarf es nur einer Anregung dazu; es müßte doch wirklich eine Ehrenpflicht des Staates sein, hier helfend einzutreten.

— Zum ersten Male ist in St. Louis eine deutsche Kolonie auf einer internationalen Ausstellung, und zwar durch die Ausstellung des kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika vertreten gewesen. Von ganz besonderm Interesse ist es zu sehen, wie die Erzeugnisse dieser noch jungen Kolonie im Wettbewerb mit sämtlichen Nationen bewertet wurden. Die Kolonie hat die Probe glänzend bestanden, und ihre Erzeugnisse haben volle Anerkennung gefunden. Trotz des starken Wettbewerbs aus ganz Amerika, aus Egypten und allen Baumwollländern der Welt erhielt die aus den Kulturversuchen des Kolonial-wirtschaftlichen Komitees stammende deutsch-ostafrikanische Baumwolle eine „Goldene Medaille" und wurde damit den besten Produkten gleichgestellt; ebenso bewies die Prämiierung von Hanf, Kaffee, Kakao mit der „Goldenen Medaille", daß auch diese Erzeugnisse von ganz hervorragender Güte sind. Auch die übrigen Erzeugnisse der Kolonie, insbesondere auf den Gebieten der Forstwirtschaft und des Bergwesens, haben die Würdigung der Sachverständigen gefunden, die Granate des Bergbaufeldes Louisenfelde wurden prämiiert, die Sammlung von Nutzhölzern erhielt den „Großen Preis", Gummi und Gerbrinde wurden ausgezeichnet. Auf die Ausstellung von Deutsch-Ostafrika fielen insgesamt 31 Preise, darunter Große Preise, 7 Goldene und 12 Silberne Medaillen, so daß wir mit dem Ergebnis recht zufrieden sein können.

— Die Berliner Stadtverordneten haben einstimmig beschlossen, in einer gemischten Deputation mit dem Magistrat sich gegen die Gefahren zu rüsten, die aus der Freizügigkeit des frischen Fleisches erwachsen. Oberbürgermeister Kirschner erklärte, wirksam könne sich nur noch die Bevölkerung selbst schützen, indem sie ausschließlich in Berlin untersuchtes Fleisch kaufe.

— Der Kaiser verlieh dem Herzog Ulrich von Württemberg den Schwarzen Adlerorden.

— Prinz Adalbert von Preußen wird auf kaiserlichen Befehl das Weihnachtsfest mit S. M. S. „Hertha" in Batavia feiern. Anschließend daran folgt eine Rundreise des Prinzen zwischen den großen Sunda-Inseln und den Philippinen. Die Rückkehr nach der ostasiatischen Station ist nach den „K. N. N." erst Ende Februar zu erwarten.

— Das Befinden des Prinzregenten von Bayern gibt zu ernsten Bedenken Anlaß. Er hat auf Anraten der Ärzte davon Abstand genommen, an der Einweihung der reformierten Ludwigskirche teilzunehmen.

— Der neue Reichshaushalt soll schauerlich ausschauen und der Fehlbetrag, d. h. die Summe, die die Einzelstaaten über die Überweisungen hinaus aufbringen müssen, größer als jemals sein. Dabei hätten sich auch Kriegs- und Marineminister auf das notwendigste beschränkt.

— Die in Meiningen auf Grund einer Denunziation aufgeworfene Frage, ob ein Reserveoffizier mit Sozialdemokraten zusammen an einem Tische sitzen könne, ist erledigt. Der Ehrenrat hat, wie der „Staatsbürger-Zeitung" geschrieben wird, erkannt, daß kein Grund zur Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens vorliege.

— Einen Schiedsgerichtsvertrag der Vereinigten Staaten mit Deutschland hatte Präsident Roosevelt vor einigen Tagen im Gespräch mit dem deutschen Botschafter angeregt. Die deutsche Regierung hat den Vorschlag aufgenommen und den Botschafter beauftragt, die Verhandlungen mit Staatssekretär Hay zu eröffnen.

Wien, 7. Nov. Von böhmischen Lausbuben sprach der christlich-soziale Abgeordnete Schneider im niederösterreichischen Abgeordnetenhause. Der Sozialdemokrat Seitz spielte darauf auf Schneiders Durst an: Solange es Alkohol gebe, werde es auch Schneider geben. Schneider wollte Seitz dafür prügeln, schlug aber aus Versehen einen danebenstehenden antisemitischen Kameraden. Seitz aber zog einen Revolver aus der Tasche. Es entstand heilloser Lärm. Schließlich wurde Seitz und Schneider ausgeschlossen. Schneider entschuldigte sich am Samstag.

— Der Kaiser und der König von Griechenland, der auf der Durchreise hier weilt, wechselten heute freundschaftliche Besuche. Später reiste der Kaiser mit Gefolge zu längerem Aufenthalt nach Pest.

— Den Teilnehmern an den Handelsvertragsverhandlungen gab heute der deutsche Botschafter ein Mahl. Graf Posadowsky und die deutschen Unterhändler, Ministerpräsident von Körber, die an den Verhandlungen beteiligten Minister, die Gesandten der deutschen Bundesstaaten und die Mitglieder der deutschen Botschaft nahmen daran teil.

— In Innsbruck dauern die Unruhen fort. Von den Häusern werden sämtliche italienischen Aufschriften gewaltsam entfernt, die Fenster italienischer Geschäfte wurden eingeschlagen. Ein neuerlicher Aufmarsch des Tiroler Jägerregiments verursachte große Aufregung. Die Innsbrucker Bürger riefen: „Zielt Tiroler und schießt auf Tiroler!" Die Gemeinderäte halten öffentliche Ansprachen, um die Menge zum Auseinandergehen aufzufordern, ohne Erfolg. Nach einer Rede des Abgeordneten Erler, welcher schließt: „Erst wenn das Militär geht, gehen wir auch!" wird der Abzug der Soldaten angeordnet, worauf sich auch die Menge zerstreut.

— Ministerpräsident von Körber wurde Samstag vormittag vom Kaiser in langer Audienz empfangen, um einen ausführlichen Bericht über die Innsbrucker Vorgänge zu erstatten. Die Regierung wird die Sistierung der italienischen Vorlesungen anordnen und den italienischen Studenten ermöglichen, sich an anderen Universitäten einzuschreiben. Nach der Rückkehr Körbers von der Audienz fand ein Ministerrat statt, nach welchem Körber abermals beim Kaiser erschien. Die Situation wird in politischen Kreisen für das Kabinett äußerst ernst aufgefaßt. Aufs peinlichste erscheinen die höchsten Stellen berührt, daß von dem Innsbrucker Statthalter bis mittags noch immer kein authentischer Bericht vorlag.

— Der „N. Fr. Pr." zufolge hat der Ministerrat beschlossen, den Statthalter in Tirol zu beauftragen, unter allen Umständen die Ruhe herzustellen. Die Einstellung der italienischen Vorlesungen wird nicht angeordnet. Doch können infolge der Verhaftung der italienischen Studenten und der Demolierung eines Gebäudes auf längere Zeit keine Vorlesungen gehalten werden.

Rom, 7. Nov. Nach einer Wählerversammlung ist der frühere Abgeordnete Maury in Foggia von einem Unbekannten mit einem Dolch überfallen, von einem Parteifreunde, einem Eisenbahnarbeiter, aber gerettet worden.

Paris, 7. Nov. Der bekannte ehemalige bonapartistische Abgeordnete Paul de Cassagnac, ein leidenschaftlicher Feind der Republik und glühender Verehrer der Bonapartes, ist gestorben. Den Krieg 1870 hatte er als Freiwilliger mitgemacht, er wurde jedoch sehr bald gefangen genommen.

— General André sagte dem Ministerpräsidenten Combes, der ihn besuchte, die zwei Schläge, die er in das Gesicht erhielt, seien so heftig gewesen, daß er im ersten Augenblick glaubte, er sei von zwei Revolverkugeln getroffen. Syveton wurde nach seiner Gewalttat von einzelnen nationalistischen Deputierten ostentativ beglückwünscht. Nach Artikel 228 des französischen Strafgesetzes kann Syveton, der den Minister in dessen Amtsausübung geschlagen hat, mit 2 bis 5 Jahren Gefängnis bestraft werden.

— Der Arzt zwingt den Kriegsminister André, das Zimmer zu hüten, obgleich die Anschwellungen nicht ernst scheinen. Ein leichtes Fieber hat sich eingestellt. André erhielt Besuche von Brisson, Combes und zahlreiche Beileidsbezeugungen von allen Parteien angehörenden Persönlichkeiten. Präsident Loubet ließ sich Bericht erstatten. — Nach dem Zwischenfall im Kabinett äußerte Syveton: Was mich aus der Fassung brachte, war die eiserne Stirn, mit der der Minister auf der Tribüne erklärte: Ihr werdet mich nicht unterkriegen! Es trieb mich mit unwiderstehlicher Gewalt zur Ministerbank und es gelang mir, ihm zwei weithinschallende Ohrfeigen zu dedizieren. Die Folgen werde ich freudig tragen. Voraussichtlich komme ich vor die Geschworenen und werde Gelegenheit haben, mich zu rechtfertigen.

— Die zwei Faustschläge, mit denen der wütende Nationalist Syveton das Gesicht des Kriegsministers André so temperamentvoll bearbeitete, daß dieser nach eigenem Gutachten — Revolverschüsse zu spüren meinte, haben nicht nur das Ministerium Combes in höchster Gefahr gerettet, sondern auch die Reihen des „Blocks" wieder fest zusammengeschmiedet. Die nationalistischen Preßstimmen verleihen auch ihrer Enttäuschung über die Unbesonnenheit ihres Genossen bittersten Ausdruck. Durch den brutalen Angriff Syvetons ist die Majorität des Ministeriums noch bedeutend stärker geworden und diejenigen Radikalen, welche am Freitag voriger Woche nicht für den Kriegsminister gestimmt hatten, sind bei der von Jaurès und Martin beantragten Vertrauens-Tages-Ordnung sämtlich wieder in die Reihen des Blocks eingeschwenkt. Die Regierung und auch der Kriegsminister gehen also aus der Debatte trotz oder vielleicht gerade nicht ganz ohne Hilfe des Ohrfeigen-Zwischenfalles gekräftigt hervor. Ein Duell zwischen dem Kriegsminister und dem temperamentvollen Monsieur Syveton wird wohl die Folge der Affäre sein, eines jener wenig gefährlichen Degenduelle, wie sie in Frankreich so häufig sind, und eine gerichtliche Bestrafung des Herrn mit der lockeren Hand wird wohl auch folgen. Darauf wird aber dieser schmachvolle Zwischenfall erledigt sein. In Deutschland möchte ein geohrfeigter Kriegsminister wohl eine üble Figur machen und es wäre wohl kaum denkbar, daß dem Angreifer nicht der Degen durch den Leib gerannt würde. In Frankreich denkt man darüber etwas anders. Wenn Syveton gehofft hat, durch seinen brutalen Angriff den Kriegsminister unmöglich zu machen, so wird ihn die große Regierungsmajorität wohl inzwischen belehrt haben, daß diese Absicht mißlingen wird.

Petersburg, 7. November. In Czenstochau haben junge Polen, die zum Kriegsdienst eingezogen worden waren, polnische Kundgebungen veranlaßt und schließlich mit Soldaten, die mit Bajonett und Säbel auf sie eindrangen, regelrecht gekämpft. Der polnische Fahnenträger und fünf andere Personen wurden getötet, 20 verletzt.

Petersburg, 6. Nov. Hier ist man wieder einmal einem großen Unterschleif auf die Spur gekommen. Der Industrielle Morosow hatte große Mengen Tuches für die auf dem ostasiatischen Schlachtfelde stehenden Truppen geschenkt. Gegenwärtig kann man von diesem geschenkten Tuche in Moskauer Geschäften kaufen. Unter der Bevölkerung herrscht über diese neuerliche Unterschlagung russischer Beamten große Erregung. Morosow hatte, um das Tuch genau feststellen zu können, eine besondere Kennmarke hineinweben lassen, die für keine anderen Stoffe verwendet wurde, sodaß das Armeetuch mit Sicherheit festzustellen war. Decken aus diesem Tuch werden in den Geschäften für 40 Kopeken das Stück verkauft.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 8. Nov. Vom Wetter ist nicht viel Gutes zu erwarten. Falls kritischer Tag scheint sich heute einzustellen. Temperatur heute morgen 8 Uhr: + 7 Grad Celsius. — Das Barometer ist seit gestern rapid gefallen und zwar von 756⅔ auf 745⅔. — Wind: W. — Wetter: Regen und starker Wind bei schwerem Wolkenzug. — Voraussichtliches Wetter am Mittwoch: Veränderlich. Kalt. Lebhafte Winde. Reif.

Gummersbach, 7. Nov. In Sachen der Agentenbriefe geht jetzt dem „Leipziger Tageblatt" eine anscheinend von postalischer Seite herrührende Zuschrift zu dem kürzlich durch die Presse gegangenen diesbezüglichen Reichsgerichtsurteil zu. Danach sei die Frage, ob das Verfahren mit den Agentenbriefen in allen Fällen einer Portohinterziehung gleichbedeutend sei, vom höchsten Gerichtshof noch keineswegs entschieden worden. Die Verwerfung der Revision sei auf Grund formaler Unterlassungen der Staatsanwaltschaft bei der Einreichung derselben geschehen, und angesichts der Tatsache, daß der Agent in diesem Falle zu Recht gehandelt habe. Es sei schon längst entschieden, daß wenn es sich darum handle, daß der betreffende Agent die Briefe zu dem Zwecke empfange, um über ihren Inhalt, ihre Form und Absendung zu bestimmen, dann bei der Weiterbeförderung von einer Portohinterziehung nicht die Rede sein könne. Doch bestehe noch kein Reichsgerichtsurteil darüber, daß der weitverbreitete Modus zulässig sei, daß der Agent die Briefe nur zur Kenntnisnahme zugesandt erhalte, oder daß sie nur durch seine Hand gehen, um persönlich oder mit Stadtpost an die eigentlichen Empfänger überbracht zu werden. Solange das Reichsgericht keine prinzipielle Entscheidung über den fraglichen Punkt gefällt habe, werde die Post derartige Portohinterziehungen durch Agentenbriefe immer strafrechtlich verfolgen lassen.

Gummersbach, 7. Nov. (Wilde Kaninchen.) Die wilden Kaninchen unterliegen dem freien Tierfang, wrunter zu verstehen ist, daß sie von jedermann in Besitz genommen werden können und dem ausschießlichen Okkupationsrecht des Jagdberechtigten entzogen sind. Wenn auch durch die erfolgte Aneignung das Eigentum von ihnen erworben wird, so hat doch nicht jeder das Recht fremde Grundstücke zu betreten, um Kaninchen zu fangen oder anderweitig zu erlegen, denn hierzu gehört die Erlaubnis des Grundeigentümers. Aber auch dieser ist in der Ausübung der ihm zweifellos zustehenden Okkupationsbefugnis beengt, denn er darf ohne die Genehmigung des Jagdpächters seine eigenen Grundstücke nicht in Jagdausrüstung betreten und zur Jagdausrüstung zählen auch die zum Fang jagdbarer Tiere geeigneten Werkzeuge. Die Erlegung mittels Anwendung des Schießgewehrs ist also von der Genehmigung des Jagdpächters abhängig; sofern die Voraussetzungen fehlen, welche die Polizei ermächtigen, diese Erlaubnis zu erteilen.

* **Gummersbach,** 7. Nov. (Wem gehört die Retourmarke?) Bei Offerten kommt es bekanntlich sehr oft vor, daß der Absender für die Frankierung des Antwortschreibens eine Retourmarke einlegt. In der Frage, wem nun diese Retourmarke gehört, ist, wie die Tägl. Rundschau mitteilt, jetzt ein interessantes Urteil ergangen. In der betreffenden Klagesache war jemand, der eine 20-Pfennigmarke, die einem Bewerbungsschreiben für Frankierung des Antwortbescheides angefügt war, nicht für diesen Zweck benutzt, sondern für sich verwandt hatte, wegen Unterschlagung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Berufungsinstanz war aber anderer Ansicht, indem sie den Angeklagten kostenlos des ihm zur Last gelegten Vergehens freisprach und dem Kläger anheimstellte, auf dem Wege der Schadenersatzklage sein Recht zu erstreiten.

Wiehl, 7. Nov. Vom 1. November ab bis 1. April erhält die Privatpost Wiehl—Waldbröl—Schladern folgenden veränderten Gang: Wiehl ab 11.20 Uhr, Denklingen ab 12,40 Uhr, Waldbröl ab 1.50 Uhr. Die übrigen Fahrten bleiben unverändert.

c. **Rinderoth,** 7. Nov. Die Unsitte der Kinder, sich an ein in Bewegung befindliches Fuhrwerk zu hängen oder auf dasselbe zu klettern, hat heute nachmittag hier ein Opfer gefordert. Der Schüler Br. aus Wiehlmünden geriet unter das Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Wilhelm A. von hier. Ein Teil der Kopfhaut und des Gesichts wurde ihm abgequetscht. Seine Überführung ins hiesige Krankenhaus mußte sofort erfolgen.

Köln, 4. Nov. (Vergessener Geldsack.) Vor etwa 14 Tagen fand ein Stations-Assistent des hiesigen Bahnhofes in einem französischen Packwagen, welcher abends mit Eilfrachtgütern nach Paris läuft, ein in einer Ecke liegendes Säckchen mit 400 Franken. Das Säckchen war, trotzdem der Wagen mehrere Strecken durchlaufen hatte, unberührt geblieben. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, war das Wertstück von einem französischen Packmeister beim Entladen nicht gesehen worden und liegen geblieben.

Bonn, 4. Nov. (Automobilunfug.) Im benachbarten Hersel zog eine Bittprozession von der Kirche zum Friedhof, als ein Automobil in rasendem Tempo die Straße herunterfuhr. Ohne Rücksicht auf die Prozession zu nehmen und ohne das Tempo zu mäßigen, fuhr das gefährliche Ding mitten durch die Prozession. Der Lenker schrie: „Macht, daß Ihr aus dem Wege kommt!" Alle konnten sich jedoch nicht mehr in Sicherheit bringen. Ein 13jähriges Mädchen wurde schwer, andere Personen leicht verletzt. Der Eigentümer des Automobils ist ermittelt, sodaß er zur Verantwortung gezogen werden kann.

Trier, 3. Nov. Mit einem eigenartigen und seltenen Falle hat sich, nach der „Trierschen Zeitung", das Kriegsgericht der 16. Division befaßt. Ein Musketier des Infanterie-Regiments Nr. 70 hatte sich wegen Fahnenflucht zu verantworten. Der Angeklagte, aus Betweiler (Bezirkskommando Müllhausen) gebürtig, ist kurz nach seiner Entlassung aus der Elementarschule nach Frankreich ausgewandert. Er besuchte dort höhere Schulen und brachte es bis zum Doktor der Theologie. Während seiner Studienzeit kehrte er einmal in die Heimat zurück, um sich hier der Ersatzkommission zu stellen. Er wurde tauglich befunden und zur Infanterie ausgehoben. Da er vorhatte, dauernd in Frankreich zu bleiben, so hielt er es nicht für nötig, vorher noch in Deutschland seiner Militärpflicht zu genügen. Nach Beendigung seiner Studien erhielt er eine Stellung im Lehrfach in einem Orte nahe der Grenze. Als er am 6. September d. J. einen Spaziergang über die Grenze unternahm, wurde er von einem Grenzbeamten angehalten und nach Feststellung seiner Personalien verhaftet. Er protestierte gegen die Verhaftung und machte geltend, er sei bereits französischer Staatsbürger und brauche als solcher nicht mehr deutscher Soldat zu werden. Er wurde aber eingestellt, nachdem festgestellt worden war, daß er nach dem Aushebungstermin noch keine zehn Jahre — es fehlen nur drei Monate — außerhalb des Bundesgebiets geweilt hatte. Vor Gericht erklärte der Angeschuldigte auf Befragen, es sei ihm nach erfolgter Aushebung seinerzeit ein Urlaubspaß nicht eingehändigt worden. Das Gericht vertagte daraufhin die Sache, um festzustellen, ob die Angaben des Angeschuldigten über den Urlaubspaß richtig sind. Dies ist erheblich, weil der Angeschuldigte nur dann wegen Fahnenflucht bestraft werden kann, wenn ihm vor der Auswanderung ein Urlaubspaß zugestellt worden ist.

Trier, 4. Nov. Der Ackerer Zeimet aus Nittel ist auf dem Wege nach Wellen ermordet worden; seine Leiche fehlt, sie ist wahrscheinlich in die Mosel geworfen worden. Die mutmaßlichen Mörder, zwei Handwerksburschen, sind verhaftet, später aber wieder freigelassen worden.

Merzig, 4. Nov. Diese Nacht brannte das große Ökonomiegebäude des Pfarrhofes total nieder. Dem energischen Eingreifer der Feuerwehr gelang es, das anstoßende Pfarrhaus und damit die Kirche zu retten.

Aachen, 6. Nov. Eine eigenartige Nahrungsmittelfälschung brachte einen 16jährigen Burschen aus Golzheim vor die Aachener Strafkammer. Er war im Juli eines Mittags beauftragt, seinem Dienstherrn das Essen aufs Feld zu bringen. Die Gelegenheit benutzte er, um aus einer bei dem Essen befindlichen Flasche Bier zu trinken und dann die Flasche auf hier nicht näher zu bezeichnende Weise wieder aufzufüllen. Der Dienstherr, der das „Bier" ahnungslos trank, erfuhr später um die Geschichte und brachte sie zur Anzeige. Der Bursche wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

M.-Gladbach, 2. Nov. In dem Dorfe Holt wurden heute bei Erdarbeiten zwei Töpfe mit silbernen und goldenen Münzen gefunden, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen. Der Fund ist von erheblichem Werte.

Düsseldorf, 4. Nov. (Oberlandesgericht.) In der Angelegenheit der Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf hat die Handelskammer an das Haus der Abgeordneten eine Eingabe gerichtet, in welcher sie zunächst auf die Begründung der Vorlage durch die königliche Staatsregierung eingeht und den von der Stadt Köln gegen die Vorlage ins Werk gesetzten Widerstand bekämpft. Die Eingabe schließt mit folgenden Worten: Das ganze rheinisch-westfälische Erwerbsleben sehnt sich seit Jahren nach einer geordneten schnellen Rechtspflege am Oberlandesgericht, und es gehört zu den Ruhmestiteln der preußischen Geschichte, daß der Staat stets nicht nur für eine derartige Rechtspflege, sondern auch für die zu ihrer Ausübung notwendige Organisation und örtliche Begrenzung der Gerichte und ihrer Bezirke entschlossen alle Aufwendungen gemacht hat. Wir vertrauen der gerechten Entscheidung des Hohen Hauses, daß diese gute Überlieferung auch der Vorlage über die Errichtung eines Oberlandesgerichts Düsseldorf zum Siege verhelfen wird, nicht weil man die Stadt Düsseldorf einseitig bevorzugen dürfte, sondern weil die Sache es verlangt. — Dem Vernehmen der „Rh.-W. Z." nach wird im Abgeordnetenhause folgender Vorschlag Annahme finden: Zu dem neu zu bildenden Bezirk Düsseldorf wird nur Duisburg geschlagen und zwei noch nicht näher bestimmte Senate des Oberlandesgerichts Köln. Im übrigen bleiben die Bestände der Oberlandesgerichtsbezirke Köln und Hamm bestehen.

Velbert, 5. Nov. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend gegen 8½ Uhr an dem Bahnübergang bei Höhbusch. Die Barriere ist in Reparatur, Bahnbeamte führen aber beständig die Aufsicht. Trotz der Warnung eines Beamten fuhr ein zweispänniges Kohlenfuhrwerk von Barmen während des Rangierens auf das Gleis. Es wurde vom Zuge erfaßt und zertrümmert. Die Pferde blieben unverehrt. Der Fuhrmann wurde vom Bock geschleudert und am Kopfe verletzt. Leider verlor der 15jährige Fortbildungsschüler Ader von Tönisheide, der von dem Unterricht auf dem Heimwege sich befand, das Leben. Er kam hinter dem Wagen her, wurde überfahren und war sofort tot. Die Räder waren ihm mitten über den Leib gegangen, hatten denselben aufgerissen, so daß die inneren Teile hervorkamen. Die Mitschüler entgingen der großen Gefahr.

Elberfeld, 4. Nov. Der Landgerichtspräsident Peitze tritt am 1. Januar 1905 in den Ruhestand.

Elberfeld, 5. Nov. Die Anschauungen über Leichenverbrennung scheinen selbst in kirchlichen Kreisen eine Wendung zum Besseren zu nehmen. Der hiesige Verein für Feuerbestattung hatte sich an die Kirchengemeinden gewendet wegen Beisetzung von Aschenurnen auf den konfessionellen Friedhöfen. Die lutherische Gemeindevertretung hat sich bereit erklärt, auf ihren Friedhöfen Aschenurnen aufzunehmen, wenn ein Begräbnisplatz erworben ist. Sie teilte in einem kürzlich erschienenen Gemeindekalender mit, daß eine seelsorgerische Tätigkeit bei Leichenverbrennungen nicht ausgeschlossen sein soll, allerdings soll sie nur vor oder nach der Beisetzung im engsten Kreise der Leidtragenden erfolgen. Die reformierte Gemeinde verlangt, daß von Fall zu Fall die Genehmigung zur Beisetzung nachgesucht wird.

Gelsenkirchen, 4. Nov. Was eine billige Wurst enthielt, darüber erzählt die „Gelsenk. Ztg." folgendes: Ein Arbeiter kaufte sich für wenig Geld eine große Wurst. Als er sich dieselbe etwas „zu Gemüte" führen wollte und einen kräftigen Bissen in den Mund schob, war der Appetit plötzlich geschwunden. Die Wurst roch und schmeckte allzu eigentümlich. Ärgerlich über das vergeudete Geld und den verlorenen Appetit ging der Mann zur Polizei und überreichte die „Wurst" „zur gefl. Veranlassung." Die Polizei begnügte sich mit der Prüfung des Geruches und sandte die Wurst dem Gerichtschemiker Racine, der dieselbe nach allen Regeln der chemischen Kunst prüfte und der Polizei den Rückbescheid gab, daß sich ein zerhacktes — Mäuslein in der Wurst befunden habe. Als der Käufer von diesem Bescheide hörte, soll ihn nachträglich ein sonderbares Gefühl überkommen sein!

Altenessen, 2. Nov. Ein gewaltiger Brand brach am Montagabend auf der Teerkokerei der Zeche Matthias Stinnes in Carnap aus. Das in großen Quantitäten in einem Lagerraum untergebrachte ungereinigte Naphtalin war auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in Brand geraten und alsbald hatten von dem mehr als 400 Tonnen haltenden Lagerbestande 100 Tonnen Naphtalin, welche einen Wert von mehr als 25000 Mark repräsentieren, Feuer gefangen. Mit immenser Schnelligkeit und Gewalt verbreitete sich das Feuer; die Feuerwehren von Carnap und Altenessen mußten sich darauf beschränken, die übrigen Gebäude zu schützen und dem fließenden brennenden Naphtalin durch Ziehen eines Walles entgegenzutreten; dieser Zweck wurde gut erreicht. Ob Selbstentzündung oder Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht ermittelt, jedoch neigt man zur ersteren Annahme. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Auszug aus dem Sitzungsberichte der Bergischen Handelskammer zu Lennep

vom 31. Oktober 1904.

Anwesend die Herren: 1. Wilh. Kattwinkel, Wermelskirchen, Vorsitzender; 2. C. J. Angerer, Wülfrath; 3. Jul. Bertram, Remscheid; 4. Gust. Dörrenberg, Ründeroth; 5. Aug. Erbschloe, Lüttringhausen; 6. Karl Greis, Cronenberg; 7. Fr. Hackländer, Wermelskirchen; 8. Kommerzienrat Bernh. Hasenclever, Remscheid; 9. Kommerzienrat Arn. Hueck, Hückeswagen; 10. Ernst Meißner, Ronsdorf; 11. Otto Peiseler, Remscheid; 12. Th. Pocorny, Lennep; 13. Otto Rocholl, Radevormwald; 14. C. Ed. Rüggeberg, Remscheid; 15. Kommerzienrat Carl Steinmüller, Gummersbach; 16. Walter Stockter, Remscheid; 17. Ed. Vollmann, Heiligenhaus; 18. Syndicus Dr. Thilo, Lennep.

Entschuldigt die Herren: 1. Herm. Böcker, Remscheid, stellv. Vorsitzender; 2. Emil Engels, Engelskirchen; 3. Geheimer Kommerzienrat Fr. Hardt, Lennep; 4. Aug. Lütgenau, Hückeswagen; 5. Herm. Schröder, Lennep; 6. Otto Schulte, Wipperfürth; 7. Aug. Unger, Remscheid; 8. Rud. Wahlefeld, Schönenthal bei Derschlag; 9. Eugen Widmayer, Ronsdorf; 10. Herm. Wittkopp, Velbert.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangt eine Zuschrift des Amtsgerichts zu Meppen zur Verlesung. In derselben wird um Erstattung eines Gutachtens in bezug auf den Handelsgebrauch bei Lieferung von Schlittschuhen ersucht. Über das verlangte Gutachten wird Beschluß gefaßt.

1. Durch Ministerialerlaß vom 20. Mai 1904 ist die Zahl der Mitglieder der Bergischen Handelskammer von 25 auf 27 erhöht. Die beiden Mandate sind auf die Herren Otto Peiseler zu Remscheid-Hasten und Ed. Vollmann zu Heiligenhaus gefallen. Beide Herren werden vom Vorsitzenden in ihr Amt eingeführt.

2. Nach der gemeinsamen Verfügung der Herren Minister der Justiz und für Handel und Gewerbe vom 10. Dezember 1903 hat die Kammer alljährlich ein Verzeichnis derjenigen Personen einzureichen, welche zu Handelsrichtern und stellvertretenden Handelsrichtern bei dem Ablauf einer Wahlperiode oder im Falle eines Ausscheidens in Vorschlag gebracht werden sollen. Die Kammer wählt die bisherigen Inhaber der betr. Mandate, nämlich die Herren Eugen Widmayer-Ronsdorf; Kommerzienrat Moritz Hasenclever-Remscheid; Rud. Hardt sen.-Lennep und Heinrich Böcker-Remscheid wieder und benennt als weitere Kandidaten die Herren Otto Rocholl-Radevormwald, Gust. Ferd. Böcker-Remscheid, Adolf Widmayer-Ronsdorf und Wilh. von der Nahmer-Remscheid.

3. Vom Verband zur Kanalisierung der Mosel und Saar zu Metz ist der Kammer mit der Bitte um Unterstützung eine Resolution zugegangen, worin die Kanalisierung der Mosel und Saar für Schiffe von 600 Tonnen gleichzeitig mit der Fertigstellung des Dortmund-Rhein-Kanals verlangt wird. Die Kammer beschließt, diese Forderung zu unterstützen, jedoch mit dem Hinweise, daß sie ein Einbeziehen dieses Projektes in die jetzt zur Beratung stehende große wasserwirtschaftliche Vorlage weder als zweckmäßig noch als notwendig erachten kann. Sie befürchtet, daß durch eine Verschmelzung des Saar- und Moselprojektes mit der großen Kanalvorlage die Verabschiedung der letztern eine nochmalige höchst unerwünschte Verzögerung erleiden könnte, glaubt aber auch, daß bei etwas späterer Inangriffnahme der Saar- und Moselkanalisierung diese dennoch gleichzeitig mit den jetzt projektierten Kanälen vollendet werden könne.

4. In der Sitzung vom 30. Januar 1904 hat das Plenum beschlossen, zu dem Bahnprojekt Erkelenz—Hilden mit Rücksicht auf die für dieses Projekt zu überwindenden Schwierigkeiten (Grunderwerbskosten, Bau einer neuen Rheinbrücke) vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen. Die Interessenten unter Führung des Bürgermeisters zu Hitdorf beantragen in einer Eingabe nun neuerdings, daß die Linie statt nach Hilden von Straberg über Hitdorf und Langenfeld nach Opladen geführt werden möge. Die Kammer beschließt, auch diesem Projekte, ohne demselben grundsätzlich abgeneigt zu sein, zunächst nicht näher treten zu wollen und zwar aus den dem Projekte Hilden—Erkelenz gegenüber bereits geltend gemachten Gründen.

5. Der Herr Regierungspräsident zu Düsseldorf übersandte der Kammer ein Schreiben des Herrn Reichskanzlers an den Herrn Finanzminister über die vom Reichstage beantragte Ausprägung von 3-Mark stücken als Reichssilbermünze und ersucht um Äußerung, ob ein wirtschaftliches Bedürfnis zur Ausprägung im Bezirke vorliege. Die Bedürfnisfrage wird verneint, vielmehr die Notwendigkeit der Ausprägung eines handlicheren 5-Markstückes (eventuell mit einer leichten Goldlegierung) betont. Notwendig sei ferner eine vermehrte Ausprägung von 2-Markstücken sowie besonders der Kronen (10-Markstücke).

6. Die Handelskammer zu Dessau führt in einer Zuschrift Klage über die in ihrem Bezirke in großer Zahl vorgekommenen Telegrammverstümmlungen und fragt an, falls sich ein gleicher Übelstand auch im hiesigen Bezirke bemerkbar machte, ob es nicht angezeigt sei, eine Änderung der Telegraphenordnung in der Weise herbeizuführen, daß Nachteile, die durch Verlust oder Entstellung der Telegramme entstehen, von der Telegraphenverwaltung zu tragen seien.

Die Kammer lehnt es ab, den Antrag von Dessau zu unterstützen. Abgesehen, daß Klagen über Verstümmelungen nur vereinzelt vorgekommen, ist sie der Ansicht, daß der Staat bei den jetzt bestehenden Taxen für Telegramme nicht in der Lage sei, ein Obligo im Sinne der Dessauer Eingabe zu übernehmen; auch würden voraussichtlich das Ausland sowie die privaten Telegraphengesellschaften einer derartigen Verpflichtung widerstreben.

7. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der sie über die hohen Kosten des Wechselprotestes und die damit verbundenen Umständlichkeiten Klage führen. Sie machen folgende Reformvorschläge:

a) Das gegenwärtige Protestverfahren soll vereinfacht und insbesondere der Protest auf den Wechsel selbst oder eine Verlängerung desselben gesetzt werden;
b) es soll der Postprotest fakultativ eingeführt werden, wenn der Staat die Haftung für Versehen der Postbeamten übernehme;
c) es soll bei Inlandswechseln die Zulassung des Privatprotestes fakultativ eingeführt werden.

Kammer beschließt, sich die Vorschläge zu a und b zu eigen zu machen mit dem Zusatz, daß auch die Reichsbank zur Erhebung von Wechselprotesten durch ihre Beamten ermächtigt werden könne.

Die Erhebung von Protesten durch Privatpersonen will die Kammer indes, weil in ihren Konsequenzen nicht übersehbar, zunächst nicht befürworten.

8. Nach einer Mitteilung der Handelskammer Hagen haben sich die Handelskammern Hagen, Iserlohn, Altena, Arnsberg und Siegen zu einer „Vereinigung der Handelskammern des südwestfälischen Industriegebietes" zur Besprechung und Vertretung gemeinsamer Interessen zusammengeschlossen.

Es besteht die Absicht diese Vereinigung zunächst auf die Bergische Handelskammer und die Handelskammer Solingen ev. auch auf die Kamern Barmen und Elberfeld auszudehnen. Die Handelskammer zu Hagen fragt deshalb an, ob die Bergische Handelskammer zu einem derartigen Anschluß bereit ist.

Nach eingehender Beratung wird beschlossen, der geplanten Vereinigung zunächst nicht beizutreten.

9. Die Handelskammer Saarbrücken hat am 30. Juli an den Reichskanzler und Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe gerichtet, in der sie für die Schaffung einer Interessengemeinschaft der bundesstaatlichen Staatsbahnen zur Erzielung besserer wirtschaftlicher Ergebnisse eintritt. Sie weist auf die finanziellen Vorteile hin, welche die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft dem preußischen wie dem hessischen Staate gebracht habe, und daß es unverständlich sei, daß die verschiedenen süddeutschen Staatsbahnsysteme sich noch immer wechselseitig mit dem großen norddeutschen Staatsbahnsystem durch Tarifmaßnahmen, Schaffung von unlohnenden Zügen und Umleitungen von Güterfendungen auf großen Umwegen bekämpfen. Sie hebt ferner die Vorteile hervor, welche dadurch entständen, wenn dieser Konkurrenzkampf aufhörte und namentlich die außerordentlich kostspielige Rückbeförderung der leeren Wagen nach Möglichkeit eingeschränkt würde.

Es wird beschlossen, in ähnlichem Sinne wie Saarbrücken für eine Betriebmittelgemeinschaft zwischen den deutschen Staatsbahnen einzutreten, wobei namentlich die gemeinsame Benutzung des rollenden Materials und der Werkstätten, die Beseitigung der Verkehrsumleitungen bezw. des bisherigen Wettbewerbs sowie die Bildung einer Einnahmegemeinschaft bezw. Wegfall der bisherigen lästigen gegenseitigen Berechnungen ins Auge zu fassen wäre. —

10. Zu den Verzeichnissen der Ein- und Ausgänge für die Monate Juni, Juli, August und September 1904 werden Anträge nicht gestellt.

Schluß der Sitzung 7¼ Uhr.

Für die Richtigkeit: **Wilh. Kattwinkel.**

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 6. Nov. Mit England sind noch keine Verhandlungen angeknüpft, da der Übertritt der Hererokapitäne nach Betschuanaland sich noch nicht bestätigt hat. Ob eine Auslieferung in Frage kommt, ist unsicher. Eine Verständigung über die Art der Unschädlichmachung dürfte eintretendenfalls bald erfolgen.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 5. Nov. Der Korrespondent der Birschewija Wjedomosti telegraphiert aus Tschifu vom 4. Oktober abends: Aus beglaubigter Quelle kann ich verbürgen, daß die Nachricht, die Japaner hätten das Fort Siahuanschan genommen, irrtümlich ist. Die Ergebnisse des letzten Sturmes sind im Vergleich zu den ungeheuren Verlusten, die die vorhergehenden überstiegen, von keiner Bedeutung. Dalny ist mit Verwundeten angefüllt. Der Gewährsmann desselben Blattes telegraphiert aus Mukden von gestern: Die russische Kommission zur Entschädigung an die durch den Krieg Betroffenen ist energisch bei der Arbeit tätig und zahlt freiwillig Gelder an die Chinesen, die durch den Krieg gelitten haben.

Stockholm, 5. Nov. Sämtliche in auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchte, daß japanische Torpedobootfahrzeug sich in schwedischen oder norwegischen Gewässern befunden hätten, entbehren nach den bestimmten Äußerungen der zuständigen Behörde jedweder Grundlage.

— Die seiner Zeit für unrichtig erklärte Meldung, daß das japanische Kriegsschiff „Jaibima" infolge Auflaufens auf eine Mine auf der Höhe von Dalny am 30. Juni gesunken sei, wird jetzt bestätigt. Es heißt, Japan habe die fremden Regierungen von dem Verlust des Schiffes nicht in Kenntnis gesetzt.

Brüssel, 7. Nov. Aus zuverlässiger russischer diplomatischer Quelle verlautet entgegen anderweitigen Behauptungen, die Lage in Port Arthur sei zwar arg bedrängt, jedoch keineswegs eine verzweifelte. Bisher sei kein Fort des eigentlichen Festungsgürtels niedergekämpft. Wenn die Munition ausreiche, können 5000 Mann noch wochenlang Widerstand leisten.

London, 7. Nov. Das Reutersche Bureau meldet vom 6. ds. aus dem Hauptquartier der russischen Ostarmee: In den letzten Tagen waren beide Armeen untätig. Die russischen Pioniere stellen unterirdische Wohnungen für die Truppen her, man bereitet sich zur Überwinterung in Mukden vor. Wegen Port Arthur ist man in großer Sorge, weil die großen Geschütze beschädigt sind und keine Häuser mehr stehen. Die Russen häufen in Mukden große Kornvorräte an.

Tschifu, 5. Nov. Hier ist der Dampfer Tungus nach fünftägiger Fahrt aus Wladiwostok eingetroffen. Nach der Aussage des Kapitäns fangen die zur Verteidigung der Stadt errichteten Befestigungen viele Meilen vor ihr an und werden in der Nähe der Stadt immer stärker. Der Kapitän berichtet weiter: Wladiwostok ist mit Lebensmitteln, Munition und Geschützen reichlich versehen. Beständig treffen beladene Dampfer dort ein. Die Europäer fühlen sich so sicher in der Stadt, daß sie nicht verlassen wollen, die Japaner werden es ihr ein zweites Port Arthur finden. Es sind wahrscheinlich Unterseeboote eingetroffen, es wird nichts über die Flotte bekannt gegeben. Der Hafen ist auf 7 Meilen mit Minen gesichert, 4 Meilen mit Kontaktminen und 3 mit elektrischen Minen. Postzüge laufen täglich aus und ein. Aus den benachbarten Kohlenwerken sind gewaltige Vorräte aufgehäuft worden. Die Garnison glaubt nicht, daß sie in diesem Winter angegriffen werde oder in Korea einrücken müsse.

London, 7. Nov. Der Standard meldet aus Tientsin vom 5. ds.: Die Japaner haben von ihren neuen Stellungen aus die Kohlenlager bei Peijungschan zerstört. Alle russischen Befestigungswerke auf der Landseite sind in japanischen Händen. Der innere Gürtel der Werke ist durch die Anlage von Laufgräben und Minen erobert worden. Erlungschan ist nach mehrern vergeblichen Angriffen gefallen. Von Erlungschan werden die russischen Werke in jeder Richtung beschossen. Die heftige Beschießung wurde am 2. ds. fortgesetzt und beschädigte alle Forts mehr oder weniger. Die Russen sollen bei Liaotieschan stark verschanzt sein, wo sie zehn große Marinegeschütze haben. — Aus Tschifu vom 5. ds. wird demselben Blatt gemeldet, die Japaner hätten gleichzeitig Peijungschan, Itschan und Wengkiantschan nach heftigen Nachtkämpfen besetzt und die Russen bei Liaotieschan zurückgedrängt.

London, 6. Nov. Dem Expreß wird aus Schanghai gemeldet, daß der mißlungene Versuch der Japaner, Port Arthur am Geburtstage des Kaisers zu erstürmen, auf die Chinesen einen tiefen Eindruck gemacht hat. Das Mißlingen wird als ein Zeichen der Schwäche gedeutet und das Prestige der Japaner hat dadurch namentlich gelitten, daß sie offen zugestanden, übermenschliche Anstrengungen gemacht haben, die Festung am 3. November zu nehmen. Sehr bezeichnend in dieser Richtung ist die Frontveränderung der chinesischen Presse. Dieselbe macht sich jetzt über die japanische Anmaßung lustig und frägt, ob die Tüchtigkeit ihrer Truppen nicht weit überschätzt werde. Die Russen in den chinesischen Städten machen die größten Anstrengungen, die Gelegenheit zur Steigerung des russischen Einflusses auszunutzen.

England und Rußland.

* Petersburg, 5. Nov. Heute veröffentlicht die „Nowoje Wremja" einen Brief aus Vigo, der jedenfalls von einem Offizier stammt, der den Zwischenfall bei Hull als Augenzeuge schildert. Aus dem Briefe geht hervor, daß das Erscheinen japanischer Torpedoboote keineswegs eine Überraschung für die Russen war, da der drahtlose Telegraph sie bereits verraten hätte. Die Boote der Japaner benutzten den Umstand, daß das Transportschiff „Kamschatka" zurückblieb, um in russischer Sprache folgende Depeschen an das Geschwader mit der Unterschrift „Kamschatka" zu richten: „Wo befindet sich das Geschwader, zeiget Länge und Breite an! schienen Roschdjestwensky verdächtig. Man ging zur Chiffresprache über, wobei festgestellt wurde, daß die Depeschen von keinem russischen Schiff ausgingen, sondern von mehreren japanischen Torpedos, die hinter der um 30 Meilen zurückgebliebenen „Kamschatka" herfuhren. Auf dem russischen Admiralschiffe berechnete man nun, wann die Torpedos bei dem Panzergeschwader erscheinen würden, und stellte fest, daß dies zwischen 12 und 1 Uhr nachts der Fall sein würde. 12 Uhr 55 Min. erschienen die Torpedos vor dem Geschwader, das diese seit vier Stunden völlig ruhig erwartet hatte.

* London, 7. Nov. Die Daily Mail meldet vom 6. ds. aus Tanger: Die russischen Schiffe werden in Staffeln nach Madagaskar fahren, wo sie Kohlen und Lebensmittel aufnehmen, sie werden nach Möglichkeit nur französische Häfen anlaufen, zunächst Dakar in Senegambien. Das Kap-Geschwader soll sofort zusammengezogen und verstärkt werden, während ein Teil der bei Gibraltar liegenden Flotte nach St. Helena, ein anderer Teil nach dem Suezkanal geht. Die von Vigo eingetroffenen russischen Schiffe erhielten am 4. ds. von Petersburg Befehl, sofort weiter zu fahren. Die englischen Schiffe werden durch drahtlose Telegraphie mit den russischen Nachrichten austauschen können. Das englische Geschwader besteht aus vier Linienschiffen. Es ging in westlicher Richtung in der Nacht von Gibraltar ab, ohne Lichter zu zeigen. Ein Marineoffizier erzählte, daß der russische Admiral auf der Reise nach Vigo den englischen Kriegsschiffen signalisierte: Wenn Sie nicht zurückbleiben, werde ich schießen. Die Antwort lautete: Schießen Sie nur. (?)

Marktberichte.

Köln, 7. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 495 Ochsen, darunter 190 Weide-Ochsen, 540 Kalben (Färsen) und Kühe, darunter 140 Weide-Kühe, 33 Bullen, 260 Kälber, 64 Schafe, 2690 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 78 M., b. 72—75 M., c. 68—70 M., d. 60—63 M., Weide-Ochsen 65—72 M., Weidekühe 62—66 M; Kalben (Färsen) und Kühe: a. 69—70 M., b. 65—67 M., c. 61—63 M., d. 56—59 M; Bullen: a. 70 M, b. 66 bis 67 M., c. 63—64 M., d. 57—60 M. Gute Ware wenig vorhanden und über Preis bezahlt, sonst langsames Geschäft, doch voraussichtlich wird mit dem wenigen Überstand im Laufe der Woche geräumt werden. Kälber: a. 86 M., (Doppellender 98 M.), b. 76—82 Mark., c. 52—70 M; Schafe: a. 70 M., b. 66—68 M., c. 54—65 M., oldenburgische und ostfriesische 51—68 Mark. Langsam geräumt. Schweine: a. 56 M., vorgezeichnete 57 M., b. 53—54 M., c. 47—49 M. Flott geräumt. — Stierhäute 73—75 ₰, Kuh- und Rinderhäute 83—85 ₰, rothaarige Ochsenhäute von 45 Kgr. aufwärts 92—94 ₰, desgl. von 40—44½ Kgr. 85 bis 87 ₰, flache Berliner Ochsenhäute 83—85 ₰, Kalbfelle mit Kopf 106—110 ₰, ohne Kopf 115—118 ₰, Fett 36—42 ₰ das Kilo.

Zu unserem Bild! Erst vor wenigen Tagen brachten wir ein gediegenes Bild der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken in München und unserer heutigen Nummer ist ein weiteres beigegeben, das in künstlerischer Ausführung dem ersten ebenbürtig ist, was wir als ein sichtbares Zeichen der Bemühungen genannter Firma, geschmacksbildend in ihren Unternehmungen voranzugehen, betrachten können.

Diese bunten Bilder verdienen eben solche Beachtung wie Kathreiners Malzkaffee selbst, der jetzt überall als gesündestes Frühstücksgetränk, sei es allein für sich oder halb und halb mit Bohnenkaffee gemischt, fast in jedem Haus anzutreffen ist, und das mit vollem Recht, denn die bedeutendsten Ärzte warnen vor dem regelmäßigen Genuß des Bohnenkaffees und selbst das Reichsgesundheitsamt sagt, daß die durch den Bohnenkaffee hervorgerufene Anreizung des Nervensystems keineswegs ohne alle Folgen für dasselbe verlaufend gedacht werden kann.

Wir nehmen daher gern Veranlassung, auf unsere heutige Beilage besonders aufmerksam zu machen.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Ausführung der Pflasterarbeiten wird die **Mühlenstraße** in hiesiger Stadt von der Brücke bis zum Wohnhause der Frau Wwe. Finke am **Donnerstag, Freitag, Samstag** von 1 Uhr nachmittags bis abends für den Fuhrwerkverkehr gesperrt. Die übrige Zeit von abends bis 1 Uhr mittags bleibt die Straße für den Verkehr geöffnet.

Gummersbach, den 7. November 1904.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Durch Urteil vom 28 Oktober 1904 ist der Hypothekenbrief vom 22. Mai 1894 über die im Grundbuch von Gummersbach Band 15 Artikel 701 Abt. III Nr. 2 für den Hammerschmied **Wilhelm Jürges** zu **Sterbecke** eingetragene Hypothek von 450 Mark für kraftlos erklärt worden.

Gummersbach, den 29. Oktober 1904

Königl. Amtsgericht I.

In nächster Zeit bin ich jeden **Samstag nachmittag** vereeilt. Sonntags (nachmittags) ist mein Atelier geschlossen.

Aug. Huhn
Zahntechniker,
Vollmerhausen.

Laufmäntel v. M. 4.50 an
Luftschläuche „ 3.50 „
Contin.-Reifen „ 9.50 „
Pa. Acetylenlaternen nur 3.90 M.
C. Antweiler jr., Gummersb.

Immobilar-Versteigerung.

In Nachlaßsachen des zu **Liefenroth** verlebten Ackerers **Karl Kritzler** sollen am

Samstag, den 12. November 1904, abends 7 Uhr, in der Wirtschaft von Gustav Brensing zu Lobscheid

die zum Nachlasse gehörenden **Immobilien mit Gebäuden** durch den unterzeichneten Notar auf Zahlungsaustand versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Syrup.

Die Versicherung nach dem Invalidenversicherungsgesetz

vom 13. Juli 1899

unter besonderer Berücksichtigung der freiwilligen Versicherung.

Für die landwirtschaftliche Bevölkerung dargestellt von

Gerichtsassessor Dr. Schellmann,
Vorstandsmitglied der Landes-Versicherungs-Anstalt Rheinprovinz zu Düsseldorf.

Zu haben à 25 Pfg. in der Buchhandlung von **Friedr. Lutzken** in Gummersbach.

Evangelischer Bund

zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen,
Zweigverein Gummersbach.

Sonntag, den 13. November, nachmittags 3½ Uhr, findet im Saale des Hotel Thiel eine

Reformationsfest-Feier und Gedenkfeier von Luthers Geburtstag

statt, unter gütiger Mitwirkung des Kirchenchors und des Sängerchors des Kgl. Seminars.

PROGRAMM:

I. Teil:
Einleitende Ansprache: Pfr. Rühle.
Luthers Leben: Pfr. Nagocay-Gummersbach,
mit Deklamationen.

II. Teil:
Evang. Bewegung in Oesterreich: Pfr. Vogel-Eckenhagen, mit Lichtbildern u. Gesangvorträgen der Seminaristen.
Schlußwort: Pfr. Langer.

Alle Evangelischen, und nur solche, sind herzlich eingeladen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

000394

Oberbergische Bank,

Aktiengesellschaft,

Ohl, Bez. Cöln und Halver.

Wir empfehlen uns zur **Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland, Eröffnung von Krediten, laufenden Rechnungen, Check- und Spar-Konten, Ausstellung von Checks** und **Akkreditiven** auf alle größeren Plätze des In- und Auslandes, **Ausführung von Aufträgen** an allen Börsen, **Einlösung von allen Zins- und Dividendenscheinen, Besorgung neuer Couponsbogen.**

Die auf uns gezogenen Wechsel, oder die Promessen unserer Kunden stellen wir auf Wunsch bei der Rheinischen Diskonto-Gesellschaft in Aachen zahlbar, ohne dafür eine besondere Provision zu berechnen.

Ebenso werden die auf uns gezogenen Checks außer an unseren Kassen in Ohl und Halver nach Feststellung der Ordnungsmäßigkeit und Ablauf der hierfür erforderlichen Zeit auch bei der Rheinischen Diskonto-Gesellschaft in Aachen und deren Zweigniederlassungen in Bonn, Koblenz Cöln und Viersen bezahlt.

Unsere Kasse in **Ohl** ist geöffnet an **allen Werktagen** vormittags 1/2 9—12 Uhr und nachmittags von 1/2 3—6 Uhr, unsere Kasse in **Halver** vormittags 8—1 Uhr. **Sonntag** vormittags mit Ausschluß der Kirchzeit, außerdem **Samstag** nachmittags von 2—7 Uhr.

Gut und kräftig im Geschmack **werden Suppen und Speisen** mit

MAGGI Würze. Man würze stets erst beim Anrichten, nicht mitkochen! Bestens empfohlen von

Herm. Ley in Bergneustadt.

Sehr günstige Gelegenheit.

Verkaufe noch diese Woche bis Samstag eine Partie

Schuhwaren

wegen Platzmangel zu Einkaufspreisen, denn am Samstag werde ich die alkoholfreie Wirtschaft eröffnen.

Es ladet freundlichst ein

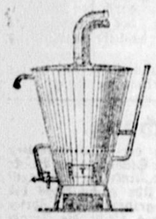
Rob. Dreibholz, Bielstein, Rhld

Außer meinem Lager aller gangbaren Schnittwaren in Tannen, pitch-pine und anderen Holzarten führe noch Prima **feuerfeste Steine, Cement, Bonner Cement, Gyps, Gypsdielen** verschiedener Stärke und **Sackkalk, Tonrohre, Porzellan-Wandplättchen, Trichter, Becken, Mosaikplatten, Rabitzdrahtgewebe,** und alle Sorten **Drahtstifte.**

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

C. Bubenzer, Gummersbach.

Waschkessel,



vollständig von Kupfer, mit besonders **starker Innenfeuerung,** ohne Ummantelung oder Einmauerung, **unbegrenzte Haltbarkeit,** billiger als gußeiserne oder emaillierte Kessel. **Bedeutend billigeres Brennen** und **schnelleres Kochen,** als bei jedem anderen Kessel.

Dieser Kessel sollte in **keinem Haushalte fehlen,** umsomehr, da er den teueren **Badeofen vollständig ersetzt.**

Hübsches, gefälliges Aussehen — leicht transportabel.

Auch für die **Landwirtschaft** eignet sich dieser Kessel vorzüglich als **Futterdämpfer** 2c. **Vertreter gesucht!**

Gummersbach. **Rob. Leyer,** Kupferschmiederei u. Apparatebauanstalt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt

ohne Bleiche

blendend weisse Wäsche.

Zum Färben und Reinigen

von Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbel- und Dekorationsstoffen, Decken, Vorhängen usw., sowie zum waschen und bügeln von Gardinen und dekatieren von Stoffen

empfiehlt sich die

Färberei und chemische Waschanstalt von

Eduard Thiel,

Gummersbach, Karlstraße.

Schnellste und sauberste Ausführung nach den neuesten Reinigungsverfahren.

Annahmestellen in **Dieringhausen:** Frau **Heinr. Bickenbach, Wiehl:** Peter Heuser, **Bergh ausen,** Rhld.: **Jul. Selbach, Alferzhagen: August Schmidt.**

„Wenn Jemand eine Reise thut, muss er 'ne Karte wählen",

so hätte Matthias Claudius in seinem Reiseliedlied Herrn Urian empfehlen können.

Die Käufer von

Payne's Illustrirtem

Familien-Kalender

1905

sind dieser Hauptsorge für Alle, welche sich hinaus begeben wollen in die weite Welt, ledig, **denn sie empfangen neben** einem überaus reichlichen Kalender-Inhalt mit vielen Abbildungen eine neueste Eisenbahnkarte von Mitteleuropa mit genauem Ortschaftsverzeichniss.

Der Kalender kostet trotz dieser werthvollen Beigabe **nur 50 Pf.** Man kaufe keinen beliebigen minderwerthigen Familienkalender, sondern nur den echten von Payne, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

Königl. Preußische Klassen-Lotterie.

Ziehung 5. Klasse 8—29 November. Hauptgewinne: 500 000, 300 000, 200 000, 150 000 2c. M.

1/2	1/4	1/10 Los
100	50	20 Mk.

O. Schnabel, königl. Lotterie-Einnehmer, Gummersbach.

Bazar.

Puppen-Klinik.

Puppen, welche reparirt werden müssen, erbitte baldigst, damit solche frühzeitig fertig gestellt werden können.

Peter Schramm, Gummersbach.

Ein kluger

Radfahrer

läßt im Winter die kleinen Schäden an seiner Maschine ausbessern, bevor große und kostspielige Reparaturen nötig werden.

Reparaturen und **Lieferung sämtlicher Zubehörteile** besorgt prompt u. billig

Pet. Willy Müller, Marienheide.

Vertreter der weltberühmten

„Wanderer"-

Fahrradwerke in Schönau bei Chemnitz.

Alle APPARATE zur **Krankenpflege,** Verbandstoffe, Gummiwaren nur guter, QUALITÄT zu soliden Preisen.

F. W. Schumacher Nachf. Linden-Drogerie.

Schreib- und Kopier-

Tinten

in vorzüglicher Qualität,

flüssigen Leim, Stempelfarben,

sämtliche

Schreibutensilien

empfiehlt

Friedr. Luyken.

Gummersbach.

— Fernsprecher Nr. 112. —

Für Weihnachten!

empfehle mich zum Anfertigen von

Haarketten 2c.

mit schönem Goldbeschlag, dazu passende goldene Schlüssel, Medaillons, Herzchen, in großer Auswahl.

Ernst Schmidt, Gummersbach, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung.

Zuntz Kaffee.

Nur in Paketen mit Firmen-Aufdruck **A. Zuntz sel. Wwe.,** Kgl. etc. Hoflf.

Bonn * Berlin * Hamburg.

Karamelisierte u. hellglasierte Röstung

à M. 1.— 1.20 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per 1/1 Kilo.

Käuflich in Gummersbach bei: **W. Hoerder, W. Kopperberg, M. Wehler Wwe.,** in Bergneustadt bei **Carl Scheffel,** in Dieringhausen bei: **Aug. Dörrenberg, Otto Könia,** in Ründeroth bei **Emil Rücker.**

Soenneckens Briefordner

Sehont die *Papiere* am meisten.



Für Geschäfte und Private am zweckmässigsten.

Preis Mk. 1.—.

(Mit an der Mappe befestigtem **Locher Mk. 2.—**)

Zu haben bei Friedr. Luyken in Gummersbach.

Wunderbar gedeihen Kinder von Emmerlings Nährzwieback.

In Paketen à 10 und 30 Pfg. zu haben bei:

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach. **Dieringhausen.**

Die wertvollste Weihnachtsgabe

in Betätigung selbstloser Fürsorge ist die

Lebensversicherung zugunsten der Familie.

Dieser Zweck wird besonders vorteilhaft erreicht bei der

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,

der ältesten deutschen und größten europäischen Anstalt ihrer Art. Hier kommen die stets hohen Überschüsse den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute und die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstig (Unverfallbarkeit von vornherein, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach zwei Jahren).

Nähere Auskunft und Prospekte kostenlos durch

Gottl. Hoestermann, Gummersbach.

Ein Ratgeber für jedermann!

Preis nur 1 Mark!



Preis nur 1 Mark!

Neu! Das Neu!

ABC des guten Tons

enthält in klarer, prägnanter Fassung sämtliche Elementarregeln für ein gesellschaftlich gutes Benehmen.

Für junge Leute beiderlei Geschlechts, die ins Leben treten und Fühlung mit guter Gesellschaft suchen, **unentbehrlich.** Für sie ist das Buch **eine wahre Fundgrube,** denn es gibt keine Frage des gesellschaftlichen Benehmens, worüber das Werk nicht eingehend und klar Auskunft und Rat erteilt.

Zu beziehen durch:

die **Buchhandlung** von **Friedr. Luyken** in **Gummersbach.**

Belzwarenlager.

Bei jedem Muff ein passender Pelz.

G. A. Nockemann, Gummersbach, Mühlenstr. 17,

empfiehlt billigst

Pelze

in allen Farben und Preisen, schon von 1 Mark an.

Große Auswahl in

Damen-Jacketts und Kragen.

Fertige Unterröcke von 0,90—12 Mark

Reform-, Zier- und Trägerschürzen

in allen Größen und Farben, besonders billig.

Korsetts, stets bis 80 cm Weite vorrätig, schon von 1 Mark an.

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Erstlingswäsche.

Kleiderstoffe.

Gardinen, Bettvorlagen, Steppdecken 2c.

Alte Pelze werden billigst umgearbeitet.

Fertige Betten.



Schildergasse 66. Kein Laden.

Möbelfabrik, Teppiche und Dekorationen. **50 Musterzimmer** in grundgediegener, meisterhafter Ausarbeitung von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung zu konkurrenzfähigen Preisen. Unbedingte Garantie.

Feinste Referenzen: **Süddeutsche Möbel** in grosser Auswahl. Besichtigung gerne gestattet!



Ärztlich empfohlen. In allen Preislagen. Preise auf den Etiketten.

Flasche Mk. 2.— bis Mk. 5.—

Cognac zuckerfrei Mk. 3.—

Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.

Wer liebt

ein zartes, reines **Gesicht?** rosiges, jugendfrisches **Aussehen?** weiße, sammetweiche **Haut?** und blendend schönen **Teint?** Der gebrauche nur **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul,** Schutzm. **Steckenpferd,** à St. 50 Pf. bei: Carl Reuser Franz Sohn, Jnh. **Fritz Riese,** Gummersbach.

Nur 1 Mark

kostet 1 Los der beliebten

Strassburger Lotterie

11 Lose 10 M., Porto u. Liste 25 Pf.

Ziehung 12. November.

Günstige Gewinnaussichten!

1200 Gew., Gesamtw. **39000** Mark

10000 Mark Hauptgw.

Lose empfiehlt das General-Debit **J. Stürmer,** Strassburg i. E., Langestr. 107.

Wiederverkäufer gesucht!

Gesangverein „Cäcilia", Dieringhausen.

Nächsten **Sonntag,** den 13. November cr., im Saale des Hotel Kind

musikal.-theatral. Unterhaltung,

u. a.:

„Fern der Heimat". Großes Schauspiel in 4 Aufzügen aus Deutsch-Südwest-Afrika.

— Anfang 5 Uhr. —

Eintritt 60 Pfg.

Karten im Vorverkauf zu 50 Pfg. bei Herrn Friseur Huhn am Bahnhof und bei den Mitgliedern des Vereins. Kinder zahlen die Hälfte.

Ein Teil des Reinertrages ist zum Besten der Deutschen in Deutsch-Südwest-Afrika bestimmt.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

der Vorstand.

Es wird um gefl. Bekanntgabe der jetzigen genauen Wohnungs-Adresse des in **Oberwiehl** wohnhaft gewesenen

Kgl. Landmessers Herrn M. Riechert

gebeten, gegen Erstattung der Auslagen bis zum Betrage von 3 Mk. sub **L. 474** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** in **Breslau.**

Nähmaschinen, Waschmaschinen,

nur bestes deutsches Fabrikat,

Reparaturen aller Systeme, liefert billigst unter Garantie

Pet. Weller, Dümmlinghausen.

Die neuesten

Leder-Gürtel

sind in allen Farben eingetroffen.

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

J. Buyten & Co.,

Möbelfabrik, Düsseldorf, Wehrhahn 9/11, a. d. städt. Tonhalle

Wohnungseinrichtungen

von 2500 Mark an.

Besichtigung der Musterzimmer ohne Kaufzwang gern gestattet.

Gold Medaille Paris-Düsseldorf, Weltausstellung St. Louis 1904.

Pa. Referenzen aus dortig. Gegend.

Möbelpolitur,

Mühlenbergs, ist auch bei mir zu haben in Flaschen à 1,00 M. und 1,50 M.

Max Autermann, Drogerie, Bergneustadt.

Hund,

Foxterrier, weiß, braungefleckter Kopf, **zugelaufen.** Gegen Erstattung von Insertions- u. Futterkosten innerhalb 8 Tagen abzuholen bei **Gottfr. Ruxenberg,** Hunstig.

Andernfalls ich den Hund als mein Eigentum betrachten werde.



Am Samstag, den 12. November, kommen wir mit **Kühen** an unserer Behausung in Rodt und Marienheide an

Ed Moos und Gustav Corbach.

Lebensstellung

bietet ein angesehenes Lebensversicherungs-Institut energischen und intelligenten

Leuten jeden Standes.

Gefordert wird die Bereisung eines ca. 40 Orte umfassenden Bezirkes. Fachkenntnisse nicht verlangt.

Die Position mit **festem Gehalt, Spesen und Provision** dotiert, ist unabhängig, angenehm u. dauernd.

Offerten sub **K. K. 5221** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Ein

Schneidergeselle

auf sofort gesucht von **C. Schirp,** Schneidermstr., Derschlag.

Klempnergeselle

sofort gesucht von **Emil Schmidt II.,** Vollmerhausen.

Ein junger solider

Bäckergeselle

wird gesucht von **P. Linden,** Niederwette b. Marienheide.